

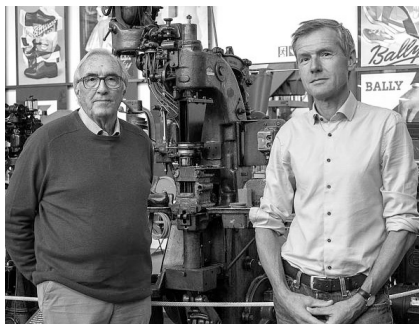
von **Stef Stauffer**

Ein Bildband dokumentiert die Geschichte des Schuhherstellers **Bally**, der seinen Firmensitz am Luganer See und eine stürmische Firmengeschichte hinter sich hat

EIN UNTERNEHMEN, DAS DIE SCHWEIZ PRÄGTE

Die Autoren

Philipp Abegg, Rechtsanwalt und Notar, und Martin Matter, promovierter Historiker und Journalist, haben familiäre Beziehungen zu Bally und sind Mitglieder des Stiftungsrats der Ballyna. Philipp Abegg ist Gründer und Präsident eines Beratungsunternehmens im Bereich des Finanzmarktrechts. Martin Matter war bis zu seiner Pensionierung leitendes Redaktionsmitglied der Basler Zeitung.



Die beiden Autoren schöpfen kenntnisreich aus dem Archivmaterial des Unternehmens und führen in reich illustrierter Form durch über 200 Jahre Schuhgeschichte der Schweiz.

Das Buch

Bally gehört wie Lindt & Sprüngli oder Nestlé zu den prägenden, auf der ganzen Welt bekannten Marken der Schweizer Industrie.



Die Firma geht zurück auf einen Vorarlberger Maurer, der sich Ende des 18. Jahrhunderts im solothurnischen Schönenwerd niederliess und mit Seidenbändern handelte. Sein Enkel Carl Franz Bally begann 1851, Schuhe zu produzieren. Mit der Mechanisierung der Schuhproduktion nach amerikanischem Vorbild gelangte Bally an die Spitze der europäischen Schuhindustrie. Mit modischen Modellen, innovativer Werbung und eigenen Läden setzte die Schuhmarke Bally weltweit Massstäbe. Trotz mehrfachen Eigentümerwechseln in den letzten Jahrzehnten steht Bally bis heute für den qualitativsten und modischen Schuh.

In einer Zeit in welcher der klobige und farblich auffällige Turnschuh mit der dämpfenden dicken Sohle nicht mehr nur der Jugend, Basketballspielenden und Laufleidigen vorbehalten ist, sondern sowohl in der Geschäftswelt Einzug gehalten als auch auf dem Laufsteg Fuss gefasst hat, ist es kaum verwunderlich, hat der rahmengenähte Qualitätsschuh aus Leder einen schweren Stand. Das war nicht immer so. Aber immer so war, dass der Schuh ein Statussymbol gewesen ist, war es doch ein Armutszeugnis, kein Schuhwerk zu vermögen und ein Zeichen für Wohlstand, wenn der Fuss im massgefertigten Lederschuh dem Schuhputzer auf der Strasse zum Polieren hingestreckt werden konnte. Wie auch immer. Eine ganz spezifische Geschichte des Schuhs, genauer gesagt des Schweizer Schuhs, beschreibt der Bildband *Bally. Geschichte eines Schweizer Unternehmens*, der 2025 im Hier und Jetzt Verlag erschienen ist.

Bally entstand in Schönenwerd, in der Region zwischen Aarau und Olten im solothurnischen Niederamt. Die Gegend liegt direkt an der Aare, das Tal ist weit und fruchtbar. Uralte Verkehrswege durchziehen es, und alt sind auch die Ortschaften. (...)

Wie die Besiedlung, so setzte auch die Industrialisierung hier früh ein. Schon im 18. Jahrhundert etablierte sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Strickwaren wie Strümpfen und Mützen ein florierendes Gewerbe. (...)

Als die ersten Vertreter der Familie Bally sich um 1815 anschickten, in die Herstellung von Bändern einzusteigen, gab es Menschen und Strukturen, die schon seit rund hundert Jahren mit der Bearbeitung von textilen Erzeugnissen befasst waren.

Die Anfänge

Nach dem Tod von Peter Bally 1849 wurde dessen Bandweberei mit Firmennamen Bally Band im schweizerischen Schönenwerd im Kanton Solothurn unter seinen Söhnen aufgeteilt. Carl Franz Bally übernahm zusammen mit seinem Bruder Fritz Bally die Abteilung der Hosenträger- und Elastikweberei und führte sie unter dem Namen 'Firma Bally & Co' weiter. Die beiden trennten sich jedoch schon 1854 und Fritz Bally führte in der Folge eine eigene Weberei in Aarau. Der Schönenwerder Betrieb wurde unter dem Namen 'C. F. Bally' weitergeführt. Ab 1851 begann diese, Schuhe mit elastischen Einsätzen herzustellen. Bally verstand jedoch nicht viel von der Schuhmacherei, weshalb sich die Fabrikation und der Vertrieb des Schuhwerks anfangs als schwierig erwies. Erst als Bally ab etwa 1860 Schuhe nach Argentinien und Uruguay exportieren konnte, begann die Schuhfabrikation rentabel zu werden. Im Jahr 1860 beschäftigte die Firma bereits mehr als 500 Angestellte. Nach einem weiteren Jahrzehnt expandierte das Unternehmen und gründete Niederlassungen in Montevideo, Buenos Aires, Paris und London.

Die Aufgeschlossenheit gegenüber technischen Neuerungen gehörte zur DNA von Bally. So erfolgte die Anschaffung der ersten,

noch primitiven Nähmaschine bereits 1856. Es handelte sich um eine französische Konstruktion, die in der Schäftmacherei eingesetzt wurde und im Hinblick auf deren Betrieb man gleich eine Dame aus Frankreich mitengagieren musste.

Der Aufstieg

Die konsequente Mechanisierung führte zu einer effizienteren Produktion, zu besserer Qualität und dank günstigen Preisen zu einer guten Positionierung im Markt. Betrug der Jahresausstoss in den 1870er-Jahren noch um die

500'000 Paare, erreichte er 1900 schon über zwei Millionen Paare. 1901 war Bally nach eigenem Bekunden die grösste Schuhfabrik der Welt. Ab ca. 1910 begann Bally auch den eigenen Detailhandel systematisch auszubauen. Später eröffnete Bally in Frankreich, Deutschland, Österreich und anderen europäischen Staaten eigene Läden oder arbeitete eng mit lokalen Vertriebspartnern zusammen. Nach 1920 stiess Bally auch in den US-amerikanischen Markt vor. *Zwei Mal kam es in diesen Jahren des schnellen Wachstums und der*

grossen Veränderungen zu Streiks. Das erste Mal, 1894, protestierten die gelernten Schuhmacher, die in traditioneller Weise rahmengenähte Modelle anfertigten beziehungsweise montierten. (...) Die Entwicklung führte zu Rationalisierung und damit zur Verbilligung des Endprodukts, was wiederum direkte Folgen für die Handschuhmacher und ihre Löhne hatte.

Der Höhepunkt

Bereits 1907 hatten die Söhne Eduard und Arthur Bally die Kollektivgesellschaft im Hinblick auf

künftige Erbteilungen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Familie Bally behielt die Stimmenmehrheit der Aktiengesellschaft. Das zusätzliche Kapital erlaubte eine massive Expansion. Der Erste Weltkrieg brachte Bally trotz Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Leder, Kohle und anderen Rohstoffen eine ungeahnte Konjunktur. Dabei half vor allem die Herstellung von Schuhwerk für die kriegsführenden Staaten. Bally überstand die Weltwirtschaftskrise und den Zweiten Weltkrieg, indem man

das Portfolio auf sportliche Schuhe und Militärschuhe ausweitete. In der Nachkriegszeit expandierte das Unternehmen und etablierte sich erfolgreich im weltweiten Markt. Der Bally-Konzern umfasste mittlerweile Produktionsstätten in der Schweiz, Frankreich, Südafrika, Grossbritannien, Österreich und den USA, ausserdem einige Gerbereien in Südamerika sowie Immobilien- und Handelsunternehmen. Bally beschäftigte rund 15'000 Menschen und produzierte über zehn Millionen Paar Schuhe im Jahr.

Als weiterer Meilenstein in den guten Jahren, diesmal im Verkaufsbereich, ging am 22. Februar 1968 das vornehme neue Bally Capitol an der Zürcher Bahnhofstrasse in Betrieb, das grösste und modernste Schuhgeschäft der Schweiz mit einem Angebot von 80'000 Paar Schuhen. Fünf Geschosse waren für den eigentlichen Schuhverkauf eingerichtet. An der Eröffnung gab sich nicht nur die gesamte Bally-Führungsrige ein Stelldichein, auch der Zürcher Stadtpräsident Sigi Widmer ergriff das Wort. Das Capitol blieb während langer Jahre das prestigeträchtigste Schuhgeschäft im Land und sollte sicherstellen, "dass ein Neubau an der Bahnhofstrasse und inmitten des Geschäftszentrums Zürich den weltweiten Namen 'Bally' allen Vorübergehenden und Eintretenden würdig präsentiert".

Die Schwierigkeiten

Im Jahr 1976 erlangte der Schweizer Finanzspekulant Werner K. Rey die Aktienmehrheit an Bally. Damit verlor die Bally-Familie ihren Einfluss auf die Unternehmung. Im Folgejahr musste Rey seine Aktien aufgrund des öffentlichen Drucks wieder veräussern. Der Rüstungskonzern Oerlikon-Bührle übernahm die Aktienmehrheit. Bally hatte zu dieser Zeit noch rund 2'800 Mitarbeitende, 422 Filialen und eine Fabrik im Kanton Tessin. Oerlikon-Bührle verkaufte Bally an die US-Investmentgesellschaft Texas Pacific Group TPG, die den Betrieb restrukturierte, das Filialnetz verkleinerte und den Firmensitz von Schönenwerd nach Caslano überführte, wo sich nun neben dem administrativen Sitz auch die Produktionsstätte befand. Rund 180'000 Paar Schuhe wurden dort bis ins Jahr 2024 jährlich noch hergestellt, was zirka 270 Mitarbeitende beschäftigte. 2024 wurde Bally von der Tochterfirma des US-Investmentunternehmens Regent übernommen.

Philipp Abegg, Martin Matter, Bally, Geschichte eines Schweizer Unternehmens, Verlag Hier und Jetzt 2025, 312 Seiten, 320 schwarzweisse und farbige Abbildungen, ISBN 978-3-03919-649-4.

